

und zwar Braun mitunter so vorherrschend, daß wir gezwungen waren, eine besondere Abart mit Namen *brunnescens* Stgr. auszuscheiden, die mehr dem westlichen Teile des Fluggebietes von *tiliae* angehört.

Wenn wir also kurz rekapitulieren, so scheint es, daß im Laufe der Jahrtausende zwei Gegenströmungen von gleicher Extensität, aber ungleicher Intensität gegeneinander tätig waren; die eine weniger intensive von Westen nach Osten, die von der hypothetischen Urform der Atlantis, dem modifizierten *ophthalmicus*, ausging und mit *argus* schloß, die andere ausgeprägtere, die von *kindermanni* ableitend, in *tiliae* ihren gegenwärtig letzten Vertreter gefunden hat. Eine weitere Verbreitung westwärts oder ostwärts ist aus dem Grunde nicht gut möglich, weil sämtliche zurzeit die nördliche gemäßigte Zone bewohnenden *Smerinthus*-Arten dem arktischen Klima ausweichen, eine Einwanderung also durch die arktischen Gebiete nach der neuen Welt für diese Gattung vorläufig nicht mehr in Betracht kommt.

Inzwischen hat die ursprüngliche Heimat des Abendpfaugauges, der Kontinent Atlantis, dem ungeheuren Meere Platz gemacht, das in seinen Tiefen so vieles verborgen hält, was die dumpf brausende Woge nicht mehr verrät; nur noch einzelne Relikte zeigen wie Grabmäler die Stätte an, wo die Riesin Atlantis schläft; es sind dies die wenigen Inselgruppen, welche die weite Meeresöde zwischen Afrika und Amerika unterbrechen, die Azoren, die Kanarischen Inseln, Madeira etc., von denen aber wahrscheinlich keine mehr den Urtypus des Abendpfaugauges beherbergt. Die lepidopterologischen Verhältnisse dieser Inselgruppen sind allerdings erst zum Teil festgestellt, jedoch weiß man nach den Forschungen Rebels¹¹⁾ mit Gewißheit, daß auf den Kanarischen Inseln überhaupt kein *Smerinthus* vorkommt. Ob die großen terrestrischen Umwälzungen im Verlauf der Jahrtausende bis zur Erzeugung der gegenwärtigen Weltphysiognomie die Veranlassung des Aussterbens dieser Falterart im Bezirke ihrer ursprünglichen Heimat waren oder auch speziell noch das Inselklima, steht, wie die ganze Theorie seiner Verbreitung, natürlich in Frage. Es hat aber die Annahme viel für sich, daß dieselben Lebensbedingungen, die einer Species auf dem Kontinente die weiteste Verbreitung verschaffen, unter insularen Verhältnissen ihr Eingehen bewirken. Ist doch im biogenetischen Sinne unser ganzes Forschen noch so wenig durch positive Resultate belohnt worden, daß wir manchen scheinbar primitiven Fragen noch ebenso ratlos gegenüberstehen wie vor Jahrhunderten.

Das nur können wir, zwar nicht an der Hand von Beweisen, wohl aber logischerweise vertreten, daß die kontinentalen Verhältnisse schon aus dem Grunde zu besonderen faunistischen Ergebnissen führen müssen, weil alle Gelegenheiten, partiell ungunstigen Lebenslagen zeitweise ausweichen zu können, auf verhältnismäßig großen Flächen wohl vorhanden sind, auf insularen Distrikten aber so gut wie fehlen. Und daß die charakteristischen Eigentümlichkeiten einer und derselben Art durch den in nuce wohl bei jedem einzelnen Individuum vorhandenen, bei dem einen Teile aber nur zur Ausführung gelangenden Nomadentrieb eine morphologisch sichtbare Beeinflussung erleiden, müßte man aus Rück-

schlüssen des generellen Lebens der Menschheit wohl anzunehmen berechtigt sein.

Nehmen wir z. B. den ungeheuren asiatischen Kontinent mit seinen gewaltigen Höhenunterschieden, den zahlreichen in Richtung und normal zur Richtung der Meridiane verlaufenden Gebirgstälern, seinen öder Steppen und tiefen Urwäldern, seiner interessanten Vegetation, in der eine bestimmte Pflanzenart, wie die Hyazinthen Transkasiens,¹²⁾ bald eine ephemere, aber übernatürlich gesteigerte, bald eine bescheidene langewährende Blütenbildung zeigen — so ist es wohl erklärlich, wenn noch heute in der Welt der Organismen auf diesem vielgestalteten Tummelplatz und fast unter unseren Augen tiefgehende Wandlungen stattfinden und Arten aus Arten gebildet werden, die ihrerseits wieder ganzen Generationen zum Ausgangspunkt dienen. Würden andererseits dieselben Arten auf einem weniger ausgedehnten Raum ausgesetzt, so würden sie in vielen Fällen unter den ohnmächtigen Versuchen, die Mauern ihres Kerkers zu durchbrechen, ihre Lebenskraft lähmen und erschöpfen, und teils zu kümmerlichen Schattenbildern ihrer einstigen Schönheit herabsinken, teils in dem Unvermögen jeglichen Widerstandes spurlos untergehen und verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Verzeichnis der von C. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren.

Besprochen von M. Gillmer, Cöthen (Anhalt).

(Fortsetzung.)

- 9) Konfluenz zwischen Bogaugen und Randmonden, eventuell auch zwischen Mittelmond und Bogaugen, ja zwischen Wurzelaugen und Mittelmond = ab. *radiata* Courv. Besonders bei den ♀♀. —
- 10) Vermehrung der 2 normalen Wurzelaugen der Vorderflügel auf 3 = ab. *tripuncta* Courv., oder auf 4 = ab. *quadripuncta* Courv., ja sogar auf 5 = *quinquepuncta* Courv. —
- 11) Verminderung der 2 normalen Wurzelaugen der Vorderflügel auf 1 = ab. *iphis* Meigen, oder auf Null = ab. *icarinus* Scriba. —
- 12) Auftreten überzähliger Augen zwischen Mittelmond und Bogenreihe oder in und dicht außerhalb letzterer = ab. *excessa* n. ab. —
- 13) Reduktion der Bogaugen auf die Hälfte oder auf ein Drittel, auf Vorderflügeln und Hinterflügeln, besonders auf letzteren = ab. *semi-persica* Tutt. —
- 14) Reduktion der Bogaugen auf Null, so daß nur der Mittelmond und die Randmonde übrig bleiben = ab. *persica* Bien. — Dieser Name paßt vielleicht nicht ganz auf unsere europäische Aberration und würde daher besser durch ab. *obsoleta* ersetzt. Vgl. hierzu Ent. Zeitschr. Guben XVII. 1904. p. 76 u. p. 84. —

Unter der Sommerbrut findet sich eine Hungerform (besonders in heißen Jahren, wo die Futterpflanze unter der Trockenheit gelitten hat) von sehr geringer Flugweite (22 mm), so daß sie normal große *Lyc. minima* Fuessl. Stücke nicht übertrifft = ab. *pusillus* Gerh. —

61. *Lycaena semiargus* Rott. — Unter der Schiffermüller'schen Bezeichnung „*acis*“ aufgeführt. — Der Falter ist über ganz Schleswig-Holstein und Lauenburg verbreitet, wenu er auch für Hamburg

¹¹⁾ Rebel, H., Beiträge zur Lepidopterenfauna der Kanaren. (Wien 1899).

¹²⁾ Floericke, C., Asiatische Reiseerinnerungen. (Berlin 1895).

und Eutin als „nicht häufig“ aufgeführt wird. Für das Gebiet der Niederelbe sollen der Sachsenwald, das Borsteler Moor, Niendorf und Steinbeck, für Eutin das Casseedorfer Gehege die hauptsächlichsten Fundstätten sein; dagegen beobachtete ihn Semper bei Niendorf a. d. Ostsee noch nicht, während Machleidt und Steinworth ihn für Lüneburg als „häufig“ und Bang-Haas für Dänemark als „verbreitet und nicht selten“ verzeichnen. Bei Bremen wird er von Rehberg als „selten“, bei Hannover von Glitz als „ziemlich selten“ angegeben. Der Falter liebt Wiesen und Grasplätze, treibt sich an Waldrändern und Brüchen stellenweise ziemlich häufig umher, und wird wohl vielfach für *Lyc. icarus* gehalten, von dem der ♂ sich aber schon im Fluge durch die Tiefe des Blau unterscheiden läßt.

Ob der Falter bei Hamburg in 2 Generationen, im Mai und August, fliegt, wie Zimmermann und Laplace angeben, ist mir zum mindesten zweifelhaft. Tessien kennt nur eine Brut im Juli, und dies ist tatsächlich auch der Hauptflugmonat, den auch G. Stange für Friedland i. M. verzeichnet. Bei Schwerin i. M. soll *semiargus* nach Voelschow allerdings im Juni und August, scheinbar in 2 Generationen, fliegen, doch fasse ich diese Angabe in dem Sinne Dahl's, der für Eutin Juni bis August anzeigt, was mit meinen Beobachtungen für Mecklenburg und für Anhalt übereinstimmt. Ich sah in Norddeutschland noch nie einen *semiargus* im Mai fliegen. Der früheste Termin, den ich für Anhalt in meinen Notizen finde, ist der 22. Juni 1903 ein frisches ♀. Am 28. VI. 1903 waren die ♂♂ schon häufiger, am 3. VII. 1897 in Anzahl; ebenso am 13. VII. 1900 noch ganz gut, am 19. VII. 1903 abgeflogen, die ♀♀ aber noch tadellos; am 9. VII. 1905 die ♂♂ etwas geflogen, die ♀♀ gut; am 20. VIII. 1907 noch 6 tadellose ♀♀ gefangen, aber keine ♂♂ gesehen. Busack beobachtete den Falter bei Schwerin am 26. VII. und 26. VIII., ferner am 22. VII. 1903 ein abgeflogenes Stück und am 25. VII. 1904 ein gutes Exemplar; Schlange will ihn bei Waren i. M. noch im September 1896 gesehen haben, was ich in Zweifel ziehen möchte. Die ♀♀ erscheinen 8—10 Tage später, die ersten Exemplare also in der ersten Juliwoche; die Eiablage derselben wird demnach in der 2. Juliwoche erfolgen und die jungen Raupen frühestens in der 3. Juliwoche schlüpfen. Dieselben können unter günstigsten Verhältnissen nicht vor Mitte August erwachsen sein und frühestens Ende August die Falter liefern. Dies ist aber nicht der Fall, weil um diese Zeit *semiargus* vollständig zu Ende ist, demnach eine 2. Brut nicht mehr stattfindet. Die Raupe wächst auch gar nicht so schnell heran, wie hier angenommen wurde, sondern ist im August und September noch so klein, daß man nur Ueberwinterung für wahrscheinlich halten kann. Ich bin daher nicht in der Lage, Heinemann's Angabe, daß *semiargus* zweimal im Jahre, nämlich im Mai, Juni und wieder im Juli, August fliege, für Anhalt und nördlicher gelegene Gegenden zu bestätigen. Es scheint mir vielmehr, daß die Raupen im Vorsommer eine sehr verschiedene Aufwuchszeit besitzen, die Puppen successive schlüpfen und dadurch die lange Flugzeit von Ende Juni bis Mitte August zustande kommt. Ueberhaupt lag die Entwicklungsgeschichte dieser Art bis vor kurzem noch stark im Dunklen. Man wußte, daß Zeller (Stett. ent. Ztg. 1872. p. 39) bei Glogau die ♀♀ beobachtet hatte, wie sie ihre Eier in die Blütenköpfe der Grasnelke (*Armeria vulgaris*) legten, daß die Raupe nach Assmus (Stett. ent. Ztg. 1863. p. 397) auch auf Wundklee lebte und die Puppe überwintern sollte,

was schon Zeller für die Odergegenden in Zweifel zog.

Weitere Nachrichten finden sich von Brabant in *Le Naturaliste*, 1886, p. 316 und in den *Annales de la Société Entomologique de France*, 1896 p. 260; ferner von Adkin in *The Entomologist* 1896 p. 342 und von Grover, ebenda p. 365; sowie endlich bei Rühl-Heyne in den *Palaearkt. Groß-Schmett. I.* (1895) p. 269 und p. 767. —

(Fortsetzung folgt.)

Einige Ergebnisse der Sammelreise im Sommer 1908.

Als der Monat Juni sich zu nähern begann, wurden wieder die Vorbereitungen zur Alpenreise getroffen; denn diese Zeit ist die beste nach den gemachten Erfahrungen, und außerdem ist der Strom der Ferienreisenden noch nicht angeschwollen, wie im Juli. In Begleitung meiner Nichte, die sich schon einmal als brauchbare Gehilfin bewährt hatte, und weil ich die Einsamkeit nicht mehr liebe, ging es anfangs Juni mit dem D-Zug nach München, wo mehrere Tage verweilt wurde. Zuerst galt es, Freund Morin zu besuchen, der von einer Reise nach Java und Sumatra zurückgekehrt war und viele Sehenswürdigkeiten mitgebracht hatte. Er ist bekannt als Illustrator des Insektenbandes von Brehms Tierleben, wobei nur zu bedauern ist, daß ihm nicht auch die Neubearbeitung des Textes übertragen wurde. Denn er, als praktischer Entomologe, würde eher ein wirkliches „Insektenleben“ liefern, anstatt der schablonenhaften Aufzählung der Tiere, die schon manchen Käufer des Werkes arg enttäuscht hat.

Die Ausbeute war großartig an allerlei Tieren und Pflanzen, beanspruchte zu ihrer Besichtigung manche Stunde und bereicherte sowohl meine Kenntnisse als auch meine Sammlung, da ich reich beschenkt wurde und mit gutem Anfang zum Sammeln weiter ziehen konnte. Besichtigung einiger Museen und der Landesausstellung nahmen die übrige Zeit in Anspruch.

Fort ging es nach dem lieben Klausen, welches nicht übergangen werden dürfte und auch diesmal seinem wohlbegründeten Rufe treu blieb und die Erwartungen noch überbot. Zwei liebe Freunde, Herr C. Kopp aus Biberach, der beste Kenner der Insektenbauten, und Gr. Hermann aus Murr, ein tüchtiger Käferkenner, waren, angelockt durch meine Berichte, angekommen, um im Vereine mit uns zu wandern, und verschönten den Aufenthalt. Sie waren erstaunt über die Fülle von Getier aller Art, was sie nicht erwartet hatten, und was auch für jeden, der noch nicht in diesen Gegenden verweilte, unbegreiflich ist. Die vorhergegangene Hitze hatte vieles zu schnell zur Entwicklung gebracht, so daß manche sonstige Vorkommnisse schon wieder verschwunden waren, und doch gab es noch reichliche Beute.

Nur das Pfingstfest brachte Regen, sonst war das Wetter dauernd schön und lockte uns täglich mehrere Male in die Berge und Wälder, unsere Entomologin immer voran, die mit einem großen Schmetterlingsnetze bewaffnet, herrliche Beute einheimste, welche nach dem Geschmacke eines jeden verteilt wurde, daß kein Neid zwischen uns aufkam und immer jeder befriedigt wurde. Nur bis zu einer gewissen Höhe, ungefähr 1500 Meter, war der Fang lohnend, darüber hinaus gab es wenig, was meine Freunde bei Versuchen gegen meinen Rat erfuhren. Schmetterlinge flogen nur wenige und außer *Ap. crataegi*,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Das Verzeichnis der von C. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren. 178-179](#)